
Heimweh nach Gott

Adrienne von Speyr

Theologie der Beichte

Karsten Erdmann / Anklam

Das Werk der Schweizer Mystikerin Adrienne von Speyr (1902–1967) nimmt sich im Kontext gegenwärtiger Spiritualität und Theologie in mancher Hinsicht fremd aus. Wenn es rezipiert wird, dann eher in kleinen Kreisen, die an intensivem geistlichem Leben interessiert sind, als von der „offiziellen“ Theologie. Selbst Theologen, die sich dem Werk ihres langjährigen geistlichen Begleiters Hans Urs von Balthasar verbunden wissen, lassen deutliche Zurückhaltung walten:¹ Skepsis gegenüber mystischer Glaubenserfahrung insgesamt geht einher mit Unbehagen gegenüber Adrienne von Speyr's individuellem spirituell-theologischem Konzept.² Und in der Tat, diese geistliche Welt passt in kein Schema.³ Erscheint sie den einen als obsolet, weil hoffnungslos konservativ und von der kirchlichen Entwicklung längst überholt, so sehen andere darin eine Art trojanisches Pferd, mittels dessen die Häresien der Moderne in besonders fromm-katholischem Gewand ins geistliche Leben der Kirche hineingetragen werden sollen.

Trotz dieser Schwierigkeiten: Das geistliche Vermächtnis dieser Mystikerin ist so reich und in sich vielgestaltig, dass jeder Versuch, es zu erschließen, die Mühe lohnt. Freilich sollte man nicht vorschnell zu abschließenden Wertungen kommen wollen, sondern zunächst einmal genau hinsehen und auch manche Ambivalenzen aushalten. Denn auch der, der ein grundsätzliches „Ja“ zu dieser geistlichen Welt findet, wird möglicherweise an Punkte kommen, an denen er nicht mehr „mitkann“ oder sich zum Einspruch herausgefordert sieht. Aber auch der, dessen Bedenken überwiegen, wird vielleicht immer wieder Dinge finden, die ihn faszinieren oder zur Klärung des eigenen Standortes anregen.⁴

¹ So W. Löser, *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*. Freiburg u.a. 2005. Auch Heinz Schürmann (1913–1999), langjährig mit Balthasar verbunden, äußerte sich gesprächsweise ähnlich.

² Vgl. verschiedene Beiträge zum 100. Geburtstag von Balthasars.

³ Einen guten Überblick bieten die Anthologie *Kostet und seht*. Hrsg. von H.U. von Balthasar. Einsiedeln 1988, sowie B. Albrecht, *Eine Theologie des Katholischen. Einführung in das Werk Adrienne von Speyr*, 2 Bde. Einsiedeln 1972/73.

⁴ Eine fundierte theologische Auseinandersetzung von Gegenpositionen aus, die sich auf dem Niveau Balthasars bewegte, bleibt gegenwärtig ein Desiderat. Zur Annäherung an Speyr vgl. die Beiträge der Symposien *Adrienne von Speyr und ihre kirchliche Sendung* und *Adrienne von Speyr und ihre spirituelle Theologie*. Einsiedeln 1985 bzw. 2002.

Beichte im Kontext

Das Werk Adrienne von Speyr in seiner textlichen Gestalt und in seiner strukturellen Kohärenz weist eine solche Fülle innerer Bezüglichkeiten auf, dass jede isolierte Betrachtung bestimmter thematischer Komplexe oder Traktate immer etwas Künstliches hat, das Gefahr läuft, mehr Zusammenhänge zu verstellen als Einsichten zu ermöglichen. Nicht umsonst hat Hans Urs von Balthasar mehrfach darauf hingewiesen,⁵ dass die von Adrienne bzw. von ihm selbst vorgenommene Einteilung der Texte in Bücher bzw. Kapitel in gewissem Sinne beliebig sei – da eine sinnvolle Kombination von Textstücken auch ganz anders denkbar wäre. Der Leser bemerkt beim Studium, dass sich die Gedanken der Autorin oft zu wiederholen scheinen – bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass derselbe Gedanke, in anderer spiritueller „Beleuchtung“ und in anderem Kontext vorgetragen, auch ganz andere inhaltliche Dimensionen freigibt.⁶

Dies ist auch der Fall beim Thema „Beichte“, dem die folgenden Überlegungen gelten. Hier ist zu zeigen, wie Adrienne von Speyr eine Erschließung des Katholischen aus seinem trinitarisch-inkarnatorischen Kern heraus vornimmt; dass kirchliches Handeln aus ihrer Sicht noch bis in seine äußerlich routiniertesten und „normalsten“ Vollzüge hinein bestimmt sein kann von der ihm letztlich zugrundeliegenden trinitarischen Dynamik des von Gott ins Werk gesetzten Heilsgeschehens für Welt und Menschen.

Auch wenn das Thema „Beichte“ in Adriennes Werk immer wieder anklingt – explizit thematisiert oder implizit mitklingend –, wo vom erlösenden Handeln Gottes am Menschen und dem Fortwirken dieses Handelns in der Kirche die Rede ist, so gibt es doch eine Reihe von Texten, die sich in besonderer Weise diesem Thema widmen und an denen zu betrachten ist, worin das Besondere und für Adrienne von Speyr Kirchenverständnis Paradigmatische an ihrer Theologie der Beichte bzw. des Sakramentalen und Kirchlichen insgesamt besteht. An erster Stelle ist hier ihr Buch „Die Beichte“ (1960) zu nennen, in dem die ausführlichste Darstellung ihrer Beichttheologie vorliegt.⁷ Zu den Texten, die sich diesem Thema widmen, gehören auch der vierte Band der Betrachtungen zum Johannesevangelium, insbesondere die Ausführungen zu Joh 20,23, ferner der Abschnitt „Die Beichte“ in dem Nachlassband „Objektive Mystik“ sowie das erste Kapitel des kleinen Bandes „Kreuzeswort und Sakrament“.

⁵ Vgl. u.a. seine Vorworte zu *Das Wort und die Mystik*, Teil 1: Subjektive Mystik; Teil 2: Objektive Mystik. Einsiedeln 1970 (Adrienne von Speyr. Nachlasswerke; Bd. 5).

⁶ Sehr aufschlussreich ist in dieser Hinsicht der Vergleich von Büchern Adriennes, die eine ähnliche Thematik behandeln, etwa der beiden Marienbücher *Magd des Herrn* und *Maria in der Erlösung*. Einsiedeln 1948 bzw. 1979.

⁷ Vgl. Dies., *Die Beichte*. Hrsg. von H.U. von Balthasar. Einsiedeln 1982; zit. als *Beichte*.

Beichte ist nach Adrienne von Speyr *nicht* in erster Linie ein genau umrisse-
ner, kirchlich verwalteter „Akt“ des Glaubenden im Rahmen der kirchlichen
Ordnung. Dies ist die Beichte *auch*, und dass es da nicht um etwas Nebensäch-
liches geht, zeigen die Ausführungen Adriennes zur Genüge. Aber Beichte ist
für sie in erster Linie eine christliche *Grundhaltung*, eine Grundhaltung des auf
Gott ausgerichteten christlichen Lebensvollzugs; aber als solche nicht voraus-
setzungslos oder apriorisch von der Kirche eingefordert, sondern selbst wie-
derum abbildhaft verweisend auf das göttliche Geheimnis. Beichte ist ein Ge-
schehen, das in tiefer geistlicher Analogie auf das Voreinanderstehen und das
Aufeinanderzu der göttlichen Personen selbst verweist.⁸

Christologische Verankerung

Eine solche „innertrinitarische“ Grundlegung der Beichte bliebe spekulativ,
wenn sie nicht inkarnatorisch „gegründet“ würde in der Gestalt dessen, der die
innertrinitarische Begegnung Gottes mit Gott offenbar gemacht und sie nach
„außen“ in Zeit und Geschichte getragen hat. Und so ist der Weg Christi nach
Adrienne von Speyr die Leitgröße und das Urbild der Beichte schlechthin – Ste-
hen vor dem Vater in letzter Offenheit und Durchsichtigkeit, in völliger „Ent-
sprechung“, aber nicht als Auslöschung der eigenen Personalität, sondern als
deren höchste Erfüllung und Realisation. Aus der Sicht der Mystikerin hat die
Beichte ihren besonderen Ort im Dasein Jesu auf dreierlei Weisen, die wiederum
eng miteinander korrespondieren: Sie ist „vorgebildet“ an den verschiedenen
Stationen des vorösterlichen Lebens des Herrn („Menschwerdung ist Vor-
Beichte“). Das Kreuzesgeschehen ist dann *die* Beichte des Sohnes, beladen mit
den Sünden der Welt, vor dem Vater schlechthin. Und als Frucht des Kreuzes
und Ergebnis des durchschrittenen Karsamstags⁹ erfolgt durch den österlichen,
seinen Jüngern erscheinenden Herrn die Einsetzung der sakramentalen Beichte
(s.o. Joh 20,23), die dann in der werdenden Kirche bis zu jedem einzelnen Glau-
benden weiterwirken kann.

⁸ Vgl. aaO., 20: „Gott steht vor Gott in der Haltung, die Gott gebührt. Man kann sie analog als Beicht-
haltung bezeichnen, weil es die Haltung ist, in der Gott sich zeigt, wie er ist, weil diese Offenbarung von
Gott selbst erwartet wird, aus ihr die je neue Situation der Schau und der Liebe entsteht. Gott zeigt Gott,
was er tut, und indem er sein Wirken enthüllt, zeigt er die Wirkung seines Gottseins innerhalb seiner Tat
und erwartet Kenntnisnahme, Zustimmung, Zuspruch, um im Austausch des Zeigens und Sich-Einverneh-
mens in den weiteren Akt auszugehen. Denn Gott ist kein stagnierendes Sein, er ist ewiges, sich ereig-
nendes Leben.“

⁹ Adrienne von Speyrs spezielle Sicht des Karsamstags gehört zu den Kernstücken ihrer Spiritualität – und
zu den faszinierendsten wie auch „strittigen“ Themen; vgl. dazu auch W. Maas, *Gott und die Hölle*. Ein-
siedeln 1979.

„Vorbildung“

Wie die „Vorbildung“ der Beichte im Leben des Herrn nach der Auffassung Adriennes aussieht, soll ein Beispiel zeigen: Indem der zwölfjährige Jesus im Tempel (Lk 2,41ff.) eine strikte Trennungslinie zieht zwischen den Ansprüchen Gottes auf der einen und den berechtigten und verständlichen Erwartungen der Eltern auf der anderen Seite, antizipiert er die Trennung, die in Bezug auf die Beichte eingeübt und eingehalten werden muss zwischen dem Verhältnis des heranwachsenden Christen zu Gott und seinem Verhältnis zu anderen Menschen – um den Preis, dass die Beichte sonst zum primär menschlichen Tun würde und der Absolutheit des göttlichen Anspruches entraten müsste, der gerade für den Heranwachsenden Maßstab seines je eigenen Lebens- und Glaubensweges sein soll.¹⁰

Ähnlich zieht Adrienne auch andere Stationen des irdischen Weges Christi heran, in denen etwas für das später einzusetzende Sakrament Wichtiges aufleuchtet: Die Taufe im Jordan, die Versuchung in der Wüste, einzelne Begebenheiten im öffentlichen Wirken Jesu. Es erscheint frappierend, wie aus alledem sich schon vor dem Kreuzes- und Ostergeschehen ein „Vorschein“ dessen formt, was dann als Frucht dieses Geschehens in die Kirche fließen wird, gleichsam eine „Form“, in die das künftige Sakrament „gegossen“ wird.

Am Kreuz

Der eigentliche Ort aber, an dem die Beichte ihren Ursprung hat, ist das *Kreuz*. Das Kreuz ist für Adrienne von Speyr kein isolierter Ort, kein einmaliges, wenn auch folgenreiches Geschehen, sondern es ist der Ort, an dem in letzter Konsequenz das innertrinitarische Geheimnis Gottes und die menschliche Abwendung von Gott aufeinandertreffen, indem der Sohn in Erfüllung seiner Sendung die Sünden der Welt auf sich nimmt und vor den Vater trägt („beichtet“). Innertrinitarisches Geschehen und äußerste „Selbstentblößung“ Gottes als Mittel heilstiftender Liebe greifen unscheidbar ineinander.¹¹ Charakteristisch ist für Adrienne von Speyrs Spiritualität, dass sie hier den Hauptakzent nicht auf die Wirklichkeit der Sünde legt. Dieser wird nichts von ihrem Gewicht genommen, nichts an ihr wird verharmlost – gerade angesichts des grenzenlosen göttlichen Heilswillens in seiner trinitarisch-universalen Ausweitung offenbart sich die Ab-

¹⁰ Dass hier auch Momente der Entwicklungspsychologie impliziert sind, sei nur angemerkt; wie überhaupt im Werk Speyrs, dessen Spiritualität so „antipsychologisch“ erscheint, das psychologische Moment dort, wo es um den geistlichen Weg des Menschen oder um seine innere, auch religiöse Erfahrungswelt geht, stets mitklingt, allerdings nie als verabsolutierte, autonome Größe, sondern zugeordnet dem zentralen Anliegen – dem Gegenüber des Menschen zu Gott.

¹¹ Vgl. hierzu H.U. von Balthasar, *Theologie der drei Tage*. Freiburg 1990.

gründigkeit der Sünde, die ja nicht ein irgendwie aufzurechnendes, juridisch quantifizierbares Sich-Verfehlen gegen eine noch so wichtige moralische Norm ist, sondern persönliches Sich-Abwenden von der nacheilenden Liebe Gottes. Aber für Adrienne steht eben dieses Positive, das „Ja“ Gottes zu seinem Geschöpf, im Mittelpunkt. Und so ist, paradox ausgedrückt, gerade die Sünde für Gott der Punkt, an dem er das ganze „Je-mehr“ (ein häufig wiederkehrender Ausdruck Adriennes) seiner Liebe überfließend offenbaren kann: „Es gibt nichts, was so sehr in das Geheimnis der Liebe eingeschlossen ist, wie die Sünde. Nichts, was soviel Liebe fordert, um begriffen zu werden. Das Tiefste in der Erkenntnis der Sünde liegt in der Liebe, und zwar zunächst in der ursprünglichen Liebe des Vaters. Dann in der Liebe des Sohnes und schließlich in der Liebe des Heiligen Geistes.“¹²

Besonders konzentriert sieht Adrienne von Speyr das Beichtgeheimnis des Kreuzes in Jesu Wort „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34). Hier geschieht es, dass der Sohn, wissend um die Abgründigkeit menschlicher Sünde, die sich in diesem Moment unverhüllt gegen ihn selbst richtet, die Verantwortung und Schuld selbst übernimmt, die Sünder vor dem Vater ent-schuldigt und ihnen so den Status der Schuldlosigkeit im Angesicht Gottes zurückgibt. Mit wenigen, umso konzentrierteren Worten entfaltet Adrienne hier eine Anthropologie der Sünde: „Sie (die Sünder) sind Wesen, die immerfort der Hilfe bedürfen, die ohne Gottes Nachsicht zugrunde gehen müßten, die ganz und gar der Barmherzigkeit Gottes ausgeliefert sind. Sie sind nicht einmal stark genug, selber nach dieser Barmherzigkeit zu schreien, nicht einmal wissend genug, um deren Notwendigkeit einzusehen. Sie vergessen Gott. Sie vergessen den Sohn, der mit ihnen lebt. Nur sich selbst vergessen sie nicht. Aber das Bild, das sie von sich tragen, ist ein durch die Sünde verzerrtes Bild. Die wahrheitsgetreue Sicht ihrer selbst ist ihnen entzogen. Und in diesem Zustand handeln sie weiter, doch nicht mehr in einer Zusammenordnung ihres Wissens und ihres Tuns, sondern irgendwie willenlos, wissenlos, verantwortungslos. Sie tun Dinge, die sie nicht übersehen können, die sie einfach um der Tat willen tun, vor dem Sohn, gegen den Sohn. Und dieser weiß, dass sie nicht zur vollen Verantwortung gezogen werden können, und er hat daraus die Folgerung gezogen: er trägt die Verantwortung selbst. Dieses Tragen besagt aber nicht, dass er sie sich selbst überlässt, er übergibt sie vielmehr dem Vater. Seinem Vergeben. Um dieses Vergeben richtet er sein erstes Kreuzesgebet zum Vater. Es ist die große Beichte, die der Sohn stellvertretend für die Menschen ablegt.“¹³

¹² A. von Speyr, *Betrachtungen zum Johannesevangelium*, 4 Bde. Einsiedeln 1949, hier Bd. 4, 270 (zit. als *Johannesevangelium*).

¹³ Dies., *Kreuzeswort und Sakrament*. Einsiedeln 1957, 18

Ostern

Am *Auferstehungstag* dann setzt der Herr die eigentliche sakramentale Beichte ein. Auf den ersten Blick mag es scheinen, als differenziere Adrienne von Speyr wenig oder gar nicht zwischen dem – historisch kaum zu rekonstruierenden – Tun des Auferstandenen bzw. der Erfahrung der Jünger mit diesem und der später kirchlich entfalteten Form des sakramentalen Vollzuges. Ja, ihre „christologische“ Deutung vieler Details der Beichte scheint zunächst die Auffassung zu stützen, hier läge der in der Theologie überwundene Fehlschluss vor, die Sakramente seien so, wie sie uns in der geschichtlich gewordenen Kirche heute begegnen, von Jesus Christus selbst eingesetzt. Aber bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass dies nicht zutrifft. Adrienne schreibt dazu: „Er (Christus) hat oft in seinen Stiftungen nur die Ansätze, die Umrisse gezeigt und im übrigen damit gerechnet, daß er seiner Kirche den Heiligen Geist einflößen werde. Wer es fassen kann, der fasse es. Und die Kirche wird es fassen können. Sie wird dem eine seiende Form verleihen, was er selbst ihr nur in *werdender* Form vermacht hat. Aber die Kirche wird es nie willkürlich ausbauen, sondern im Gehorsam an den Kern, den sie erhalten hat, immer bedacht, daß das Ihrige ganz das Seinige bleibe.“¹⁴

Adrienne von Speyr deutet die Stiftung der Beichte in Joh 20,23 als ein „Zurückgeben“ eines Anteils des vom Herrn Übernommenen an die Jünger. Er hat am Kreuz alles getragen – mit der Beichte wird jeder Christ einbezogen in den Raum dieses Geschehens, er wird mit individueller, personaler Verantwortung ausgestattet, die selbst aber nicht „abstrakt“ oder rein natural wäre, sondern selbst schon Frucht der Erlösung ist. „Und wenn er ihnen nachher im Sakrament einen Anteil an seiner Verantwortung zurückgibt, so wird er das aus der bereits ergangenen Kreuzesgnade tun. Daß man beichten, sich vor Gott schuldig bekennen kann, ist schon Gnade des Kreuzes.“¹⁵ Damit werden nun aber auch die Jünger an einen völlig neuen Platz gerückt: „Der Herr hatte bis zum Kreuz die Beichte an verschiedenen Orten vorgezeichnet: aber immer war er der Verzeihende. (...) Aber nun sollen sie plötzlich das Neue begreifen. Daß sie Sünden verzeihen sollen, die sie (wie sie meinen) nichts angehen. Also begreifen, daß jede Sünde sie angeht.“¹⁶ Und indem dies geschieht, werden die Jünger mit der Sünde konfrontiert auf eine Weise, die vorher nicht absehbar war: „Sie sollen in einer solchen Gemeinschaft mit ihrem Bruder, dem Herrn, stehen, daß ihm nichts zugefügt werden kann, was sie unberührt läßt. Und andererseits leben sie durch das Gebot des Herrn in einer solchen Gemeinschaft mit ihren Brü-

¹⁴ *Beichte*, 160 [Herv.d.Verf.].

¹⁵ *Johannesevangelium*, Bd. 4, 268.

¹⁶ Vgl. *aaO.*, 270f.

dern, den Sündern, daß es keine von diesen begangene Sünde gibt, an der sie als Sünder nicht teilhätten.“¹⁷

Eine unabsehbare Perspektive theologischer Anthropologie öffnet sich hier, in der das Persönlichste, Intimste des Menschen sich ausweitet in einen trans-individuellen Raum, dessen Tiefe mit dem Begriff „Stellvertretung“ nur ungefähr umrissen werden kann – wobei der Eintritt in diesen Raum nur möglich wird, indem die Sendung des Sohnes ihn zugänglich macht. So heißt es bei Adrienne weiter: „Auf Grund der doppelten Gemeinschaft und Solidarität der Jünger mit dem Herrn und mit den Sündern setzt sie der Herr in den Punkt der Beichte ein: das Gesicht des Sünders zum Herrn gekehrt, das Gesicht des Herrn zum Sünder gewendet. Es ist wissende Stellvertretung nach zwei Seiten und damit der gleiche Punkt, in welchem auch der Herr steht: das eine Gesicht zum Vater, das andere zur Welt hingekehrt.“¹⁸ So schafft das Wort Joh 20,23, das der Herr als Frucht des von ihm in Einheit mit dem Vater vollzogenen Kreuzesgeschehens spricht, die Kontinuität zwischen ebendiesem Geschehen und dem von hier ausgehenden Handeln der Kirche.

Entfaltungen

Auf dieser Grundlegung entfaltet Adrienne von Speyr ihre Theologie der Beichte nach mehreren Seiten. Da ist zunächst das Thema *Kirche und Beichte*. Hier weist die Mystikerin vor allem auf den Charakter des Überindividuellen hin, der gerade bei einem so individuell vollzogenen Sakrament wie der Beichte leicht zu übersehen ist: „Kirchliche Verantwortung hat nicht nur der amtende Priester, sondern jeder. (...) Beichte ist also nicht nur Privatsache des Einzelnen, ebenso wenig Sache, die nur ihn und den Priester angeht; jeder beichtet in der Gemeinschaft der Beichtenden, um neu in die Gemeinschaft der Heiligen zu treten. Beichtend hört er keineswegs auf, Gemeinschaftsglied zu sein. So wie der Sohn zum dreieinigen Gott gehört, auch wenn er, und er allein, Mensch wird. (...) Etwas von seinem Gesendetsein, seinem Bewußtsein in einem höchst überforderndem Sinn angefordert und verantwortlich zu sein, legt der Herr auch in seine Kirche hinein, sowohl in das Amt wie in die Gemeinschaft der Heiligen.“¹⁹

Adrienne erinnert aber zugleich auch daran, dass die Kirche, Beichte hörend, wiederum selbst im Gegenüber zum Herrn steht, dass also ein Doppeltes sich vollzieht – die Kirche nimmt die Beichte ihrer Glieder *entgegen*, aber da es *ihre*

¹⁷ AaO., 272.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. *Beichte*, 96.

Glieder sind, beichtet sie in diesen auch selbst. „Die Kirche sollte, wenn sie den Einzelnen beichtthört, dabei auch den Klang ihrer eigenen Beichte an den Herrn mithören. Sie sollte in der Absolution, die sie vermittelt, auch selbst die Absolution erhalten, so sehr mitbeteiligt sein am Hören des Bekenntnisses, an der gespendeten Lossprechung, am Binden und Lösen, daß sie überall, wo der Einzelne gemeint ist, sich selber mitgemeint weiß. Deshalb soll sie dem einzelnen Beichtenden beibringen, daß er nicht allein dasteht.“²⁰

Die besondere Bedeutung des Überindividuellen ist ein besonderer Zug von Adrienne von Speyrs „Theologie des Katholischen“. Überall wird bei ihr das Individuum in seiner Bezogenheit auf die und in seiner Verflochtenheit mit den anderen Individuen gesehen, sei es positiv in der Gemeinschaft der Heiligen, sei es negativ in der Verstrickung in Sünde und Unheil. Dies ist nicht nur ein rein individueller Zug dieser Spiritualität, sondern letztlich Ausdruck ihres zutiefst kirchlichen Charakters – wobei „Kirchlichkeit“ nicht „Institutionalisierung“ oder auch „Sozialisiertheit“ bedeutet, sondern das unlösbare Aufeinanderbezogen- und Aufeinanderverwiesensein der Menschen in Heil und Unheil (vgl. Adriennes Ausführungen zu Joh 13,21, in denen sie über die „Gemeinschaft der Sünder“ spricht).²¹

Freilich wird durch diese Bezogenheit die Bedeutung der individuellen Freiheit und Verantwortung des Subjektes nicht etwa aufgehoben oder auch nur gemindert – im Gegenteil: Indem der Einzelne *seine* Sünde beichtet, berührt er Sphären, die, da die individuelle Sünde immer weit über das dem Individuum Einsehbare hinauswirkt, ihm selbst nicht zugänglich sind und die Sünde „als solche“ tangieren. „Es kann deshalb keine rein private Beichte geben. Die Liebe ist in der Beichte so groß, daß jeder Bekennende im Gesamtheitswillen Gottes und auch in der Gemeinschaft mit allen übrigen Beichtenden die Gnade der Lossprechung empfängt. Ein Beichtvater könnte allen Beichtenden, die nacheinander herantreten, die gleiche Buße aufgeben, obschon der eine etwas viel Schwereres zu bekennen hat als der andere, und ein dritter vielleicht nur Dinge sagt, die die anderen vergessen haben oder überhaupt nichts Faßbares, sondern bloß, daß er sich als Sünder unter anderen Sündern weiß. Dieser Beichtvater hätte vielleicht, ohne es zu ahnen, Anteil an der Gerechtigkeit Gottes, wie sie im Kreuz herrscht; was natürlich niemand verleiten soll, es mit dem Bekenntnis weniger genau und persönlich zu nehmen. Aber jeder soll sich bewußt sein, daß er immer auch am Ganzen mittragen muß, daß er sich deshalb nicht abgrenzen soll, weder den anderen noch sich selbst gegenüber, indem er überlegt, was er noch und was er nicht mehr zu beichten braucht usw.“²²

²⁰ AaO., 98.

²¹ Vgl. *Johannesevangelium*, Bd. 3, 52–56.

²² Dies., *Objektive Mystik* (Anm. 5), 503.

Wir sehen: Adrienne von Speyrs Theologie der Beichte greift weit aus. Trinität, Kreuz, Kirche bilden die Parameter, an denen sie sich entfaltet. Wenn man nur dies sähe, könnte man zu der Auffassung gelangen, hier läge vielleicht eine theologisch und spekulativ interessante, aber doch pastoral oder kirchlich-praktisch weniger relevante „Theorie“ vor. Doch wäre nichts verkehrter als eine solche Sicht. Wohl ist die Beichttheologie Adriennes reich an spekulativen Gedanken – die allerdings immer zu dem Zweck entfaltet werden, zentrale Wahrheiten des Glaubens zu beleuchten, nie um ihrer selbst willen. Aber gerade ihr Buch über die Beichte zeigt, wie sehr der Mensch bzw. die Kirche nicht als Abstrakta, sondern in ihrer konkreten Beschaffenheit im Blickfeld stehen. Das Ergebnis dieser Blickrichtung ist, dass in ihren Texten über die Beichte sehr vieles unter höchst praktisch-pastoralem Blickwinkel beleuchtet wird.

Es ist dies allerdings ein pastoraler Ansatz eigener Art – hier wird keine Psychologie im engeren Sinne entwickelt (wiewohl psychologische Momente einbezogen werden, was etwa den Umgang mit den verschiedenen „Beichttypen“ betrifft); schon gar nicht wird Psychologie bemüht, um die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Tun zu mindern. „Es genügt noch nicht, daß wir im grellen Licht der Wahrheit die Sünden vor uns sehen, wir müssen sie ausdrücklich als die unseren anerkennen und durchdrungen sein davon, daß sie unentschuldigbar sind. (...) Wenn wir sie zu entschuldigen suchen, machen wir uns selbst zu Hemmnissen der Gnade und bringen uns um das Beste ihrer Wirkung.“²³

Adrienne von Speyr betrachtet sowohl die verschiedenen Typen der Beichte (Generalbeichte, Devotionsbeichte usw.) als auch die unterschiedlichen Typen der Pönitenten und lässt dabei den „inkarnatorischen“ Zug ihrer Spiritualität anklingen: Geistliches Tun des Menschen ist nichts, was „neben“ dem irdischen Leben stünde. Vielmehr ist es durch viele Fäden mit diesem verknüpft und realisiert sich nicht in einer „anderen“ Sphäre, sondern dort, wo der Mensch in der Welt steht und vor Gott ein Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe (1 Kor 13) zu führen versucht. In dieser Sicht gelingt es Adrienne, pastorale, praktische Gesichtspunkte des Beichtvollzuges immer wieder mit fundamentalen christologischen Aussagen zu durchdringen. Dies geschieht aber nicht in einer oberflächlichen Spiritualisierung menschlicher Wirklichkeit, sondern in einer Einwurzelung ebendieser Wirklichkeit in die Wirklichkeit Gottes.²⁴ Die Mystikerin wendet sich vehement gegen alles nur Formale, Unpersönliche des Beichtens:

²³ Vgl. *Beichte*, 167.

²⁴ So schreibt sie über die Beichte der Eheleute aaO., 158f.: „So wirkt die Beichte der Eheleute auf das Ehesakrament zurück. Sie erkennen tiefer, wie sehr sie durch das Sakrament in Christus unlöslich verbunden sind – im Guten wie im Schlimmen. Es muß sich auch in der Beichte erweisen, daß man einander liebt; die Beichte ist nicht etwa Begrenzung dieser Liebe durch eine unüberschreitbare Schranke des Privaten; indem der eine den anderen in sein Bekenntnis mit nimmt, knüpft Gott durch die Kirche das Band der Liebe enger, macht die Beziehungen tiefer und reicher.“

„Wer formalistisch beichtet, hat nicht mehr Anteil an dieser Liebe des Sohnes.“²⁵ Und sie weist hin auf das, worum es in der Beichte wie in allem kirchlichen Tun letztlich geht: „Im Sünder, der beichten geht, ist ein Heimweh nach Gott. Er ist in der Verbannung, in der Einsamkeit. (...) Nach der Beichte ist er ein Ich, das freigeworden ist durch eine innerste Bindung an ein Du: das Du Gottes und darin das Du eines jeden, der zur Gemeinschaft der Heiligen gehört.“²⁶

Freilich: Alles Positive, Ganzheitliche, das die Beichte eröffnet, bedeutet nicht, dass Gott in ihr nicht als Tremendum erfahrbar wäre. Ganz ausdrücklich wendet sich Adrienne von Speyr gegen jedes Leichtnehmen der sündhaften Trennung von Gott und Mensch, gegen jede „Selbstverständlichkeit“ der Vergebung Gottes. „Der Beichtende im Neuen Bund vergißt allzu leicht, daß Gott dem Sünder gerechterweise zürnt, und deshalb versteht er oft nicht, was das unendliche Erbarmen Gottes bedeutet. Und wie sehr Gott, dessen gnädiges Erbarmen aller Bekehrung zuvorkommt, dennoch mit seinem Verzeihen die Bekehrung und Hinwendung des Sünders zu ihm erwartet.“²⁷

Noch ein weiterer Aspekt ist zu erwähnen, der für die Spiritualität Adriennes von Speyr wichtig ist und der auch in ihrer Auffassung der Beichte eine Rolle spielt – dies ist das Verhältnis von *Subjektivem* und *Objektivem* im Handeln der Kirche. Gerade die Beichte steht hier in der Spannung, in intimster Form Geschehen zwischen zwei Menschen zu sein und doch zugleich und zuinnerst kirchlich-amtlicher Vollzug. Eine zunächst subjektive Sicht, zu der der Mensch naturgemäß neigt und in der er auch in der Beichte erwartet, entsprechend seiner subjektiven Besonderheit „behandelt“ zu werden, ist nicht unberechtigt, ist auch geistlich nicht nur als Konzession an das Subjektsein des Beichtenden zu verstehen. Adrienne von Speyr blickt darauf, wie nach dem Zeugnis des Neuen Testaments der Herr selbst seine Begegnungen mit verschiedenen Menschen ganz unterschiedlich gestaltet: „Er behandelt den Vorgang elastisch, aber immer ist er der Vertreter des lebendigen dreieinigen Gottes. Er kann auf den Buchstaben insistieren oder, den Buchstaben fallenlassend, auf den Geist pochen. Die Sünderin im Tempel behandelt er ganz anders als die Samariterin, als den ungläubigen Thomas.“²⁸

Und von dieser subjektiven Angemessenheit soll sich auch etwas in der Beichte wiederfinden – der kirchliche Amtsträger bleibt, so sehr er auch Amtsträger ist, immer auch selbst Subjekt: „Sie (die Beichte) wird, innerhalb des Rahmens der Amtlichkeit, zu einem zwischenmenschlichen Ereignis. Der Priester hört das Bekenntnis, aber er kann es durch Fragen unterbrechen, den Strom gleichsam in ein anderes Bett leiten. Er tut es im Heiligen Geist, der jeder Beichte

²⁵ AaO., 174.

²⁶ Vgl. aaO., 176.

²⁷ AaO., 196.

²⁸ AaO., 198.

die geheimnisvolle, zuletzt trinitarische Einheit des Amtlichen und Persönlichen gibt.“²⁹

Nun geht aber die Beichte wie alles Kirchliche nicht in dem der subjektiven Begegnung zwischen Menschen Zumessbaren auf. Und gerade für den Beichtenden ist es wichtig, ein Gespür für diese objektive Dimension des Sakramentes zu entwickeln. Am „Zuspruch“, dem Wort, das der Priester ohne kirchliche Vorgabe als Subjekt an den Beichtenden richtet, stellt Adrienne dar, wie wichtig es für den beichtenden Christen ist, durch das Subjektive hindurch auf das Objektive des Handelns Gottes zu schauen. Ein Stehenbleiben beim subjektiven Element der Beichte würde nämlich den Zugang zur göttlichen Wirklichkeit, zur trans-subjektiven Tiefendimension des Sakramentes und damit letztlich auch die persönliche, auf das Individuum zurückwirkende geistliche Fruchtbarkeit desselben unweigerlich verstellen. In einer Zusammenschau von theologischem, anthropologischem und pastoraalem Aspekt der Beichte führt Adrienne aus (und es ist zu beachten, wie nüchtern sie dabei die menschliche Begrenztheit sieht, von der auch die kirchlichen Amtsträger nicht ausgeschlossen sind): „Und selbst, wenn man einen scheinbar nichtssagenden Zuspruch auf sein ernstgemeintes Bekenntnis erhielte, (sollte man) sich dennoch sagen, daß auch in diesen Worten ein Verhältnis zum Heiligen Geist besteht. (...) Natürlich wird von der Dummheit und Nachlässigkeit der Menschen vieles versäumt und oft dem Worte Gottes die Kraft entzogen. Aber wir sollen jetzt umgekehrt auch dem scheinbar nichtssagenden Wort erlauben, zur Kraft und Fülle Gottes zurückzukehren, aus ihm zu stammen und Ausdruck seiner Wahrheit zu sein.“³⁰

Beispielhaft realisiert sich die echte christliche Beichthaltung in den *Heiligen*; und wie die ganze geistliche Welt der Adrienne von Speyr kein einsames Ich in seinem Gegenüber zu Gott kennt, sondern immer den Kontext der ganzen *Communio sanctorum* mit im Blick hat, so wirkt auch das, was sie über die Beichte der Heiligen zu sagen hat, wie eine Illustration und zugleich Zusammenfassung ihrer Spiritualität der Beichte. Aber auch hier gilt: Im Zentrum aller christlichen Spiritualität steht der Herr selbst. Lapidar stellt Adrienne fest: „Die Heiligkeit findet sich am Kreuz.“ Und wenige Zeilen später: „Die Beichte ist die Frucht des Kreuzes.“³¹ Und gerade in der Beichte der Heiligen bildet sich das paradoxe Geheimnis ab, welches die Mitte des christlichen Glaubens bildet: Dass der Sündlose, der selbst Mensch und Gott ist, die Last der äußersten, der quasi absoluten Gottesferne auf sich nimmt, um so den „Raum“ der Sünde zu durchschreiten, um die Trennung des Geschöpfes vom Schöpfer aufzuheben. „Und gerade der Heilige, der am wenigsten gesündigt hat, könnte das vollkommenste Bekenntnis ablegen: das Bekenntnis seines Abstandes zu Gott. Ein Bekenntnis auch, das alle

29 Ebd.

30 Vgl. aaO., 201.

31 AaO., 284.

Sünder in sich einschließt. Die Beichte der Heiligen ist mehr als jede andere kirchlich und sozial. Sie ist jene Beichte, an der die übrigen Sünder teilnehmen. Sie ist eine so reine Frucht, daß sie nicht von einem allein verzehrt werden darf.³²

Noch einmal wird deutlich: Beichte ist für Adrienne von Speyr nicht auf „Sündenvergebung“ reduziert. Sie ist vielmehr in letzter Konsequenz identisch mit der christlich geforderten Haltung des „Durchsichtigseins“ vor Gott entsprechend dem Bild, wie Jesus vor dem Vater steht. Zu ihrer Verwirklichung im eigenen Leben ist jeder Christ gerufen: Hier dürfte auch der Grund dafür liegen, warum Hans Urs von Balthasar es vermieden hat, in Bezug auf Adriennes Beichttheologie vom „Bußsakrament“ zu reden – eben weil in ihrer Sicht der Aspekt der Buße wohl einen wichtigen Punkt, aber bei weitem nicht den gesamten geistlichen Horizont dieses Sakramentes erfasst. So wird auch in der Beichttheologie Adriennes von Speyr das Grundanliegen ihrer Spiritualität greifbar: Heiligkeit als Ziel des christlichen Lebens ist restloses Wegblicken von sich selbst, gänzlich Sich-zur-Verfügung-Stellen für die Anliegen des Reiches Gottes.

Perspektive

Was alles kann das nun heute bedeuten? Kann eine solche Weise, das Sakramental-Kirchliche zu erschließen, für die gegenwärtige Kirche von Bedeutung sein? Es sind mehrere Ansätze, die, in Adrienne von Speyrs Kirchenverständnis grundgelegt, heute wichtig werden und befruchtend für geistliches Leben wirken könnten. Indem kirchliches Geschehen transparent wird auf seinen Ursprung hin – der in ihm bleibend aufgehoben ist –, wird es sowohl in seinem objektiven So-Sein als auch in seiner Bedeutung für das subjektive Glaubensbewusstsein des einzelnen Christen erschließbar.³³ Das kirchliche Tun legt, wenn es immer wieder in der Bezogenheit auf seinen Ursprung in Jesus Christus gesehen wird, Dimensionen des Heilshandelns Gottes frei, die dem Individuum sowohl den „Kontakt“ zu diesem Ursprung als auch die Erfahrung der Sinnhaftigkeit von Kirche ermöglichen. Eine *doppelte Bewegung* ist hier auszumachen: Vom „Zentrum“ zur „Peripherie“ und umgekehrt.³⁴ In beide Richtungen wird das glaubende Subjekt „mitgenommen“. Diese „Methode“ ist nun etwas, das weit über Adrienne von Speyrs eigene Theologie hinaus Bedeutung dort besitzen könnte, wo christlicher Glaube vermittelt, erschlossen, wo geistliches Leben angeregt

³² AaO., 285.

³³ Vgl. hierzu auch die Erschließung der anthropologischen Dimension des Essens und Trinkens von Leib und Blut Christi in den Betrachtungen zu Joh 6 (*Johannesevangelium*, Bd. 2).

³⁴ Wenn ein Mensch, angeregt etwa durch Predigt, Katechese, geistliche Begleitung und Wegweisung, die Erfahrung macht, dass ihm z.B. in der Eucharistie eine personale Begegnung mit Gott zuteil wird, so wird er möglicherweise auch andere kirchliche Vollzüge als Ausdruck personal erfahrbarer Zuwendung Gottes deuten können. Zum Thema „Zentrum und Peripherie“ vgl. Dies., *Subjektive Mystik* (Anm. 5), 150ff.

werden soll. Gerade in der gegenwärtigen Situation, in der sowohl die kirchlichen Vollzüge als auch das Zentrale der christlichen Glaubensbotschaft auf immense Verständnisschwierigkeiten treffen, könnte dies wichtig werden. Denn hierdurch kann im einzelnen Subjekt der Grund gelegt werden für etwas, das als „geistliche Evidenzerfahrung“ bezeichnet werden könnte und für ein authentisches Glaubensleben heute und in der Zukunft unabdingbar sein dürfte.³⁵

Adrienne von Speyrs geistliche „Methode“ trägt genau jenem Beziehungsgefüge Rechnung, das die Grundkonstellation bildet, die notwendig ist, um solche Authentizität zu ermöglichen: Der trinitarisch-christologische Ursprung des Christlichen formt sich aus im kirchlichen Geschehen, dieses wiederum eröffnet den Blick auf den Ursprung; beides wird in Einheit wirksam im Subjekt und erschließt den Sinn von Kirche. In solchem Kirchenverständnis wird prinzipiell beides möglich – ein von Traditionsfurcht unbelasteter Blick für die Werte und geistliche Bedeutung kirchlicher Überlieferungen ebenso wie ein unbefangener, von falscher Furcht vor Neuem freier Sinn für Veränderbares in der Kirche, dessen einzig gültiger Maßstab sein muss zu fragen, inwieweit es das inkarnatorisch-trinitarische Zentrum der Kirche zu vermitteln und für die Glaubenden zu erschließen vermag. Denn in ihnen, in den glaubenden Subjekten, liegt der „Zielpunkt“ dessen, was die Sakramente, letztlich die Kirche insgesamt, vermitteln sollen und können. Blicken wir noch einmal auf das oben angeführte Zitat, das sich in diesem Kontext als Kernaussage und Programm von Adrienne von Speyrs Sakramententheologie bzw. Ekklesiologie zu erkennen gibt: „Im Sünder, der beichten geht, ist ein Heimweh nach Gott.“

Sakramente sind in dieser Sicht ein Weg zum Freiwerden des Ich. Aber zu einem Freiwerden, das nicht bindingslos einsame Autonomie bedeutet, sondern zu einem Freiwerden, das aus der Isolation des „homo incurvatus in se ipsum“ (gemeint ist der auf sich selbst bezogene Mensch) herausführt. Zugleich ist es ein Freiwerden, das nicht allein aktiver Akt des Subjektes ist, sondern in seiner Einheit aus Aktion und Kontemplation der tiefen und unaufhebbaren Paradoxie des Verhältnisses von Gott und Mensch Rechnung trägt, in der das Handeln Gottes gerade *nicht* Aufhebung und Limitierung der menschlichen Handlungsfähigkeit, sondern deren Ermöglichungsgrund ist. In solcher Schau sind die Sakramente gerade nicht Werkzeuge der Bindung des Menschen an eine „Institution“, also letztlich Werkzeuge der Heteronomie, sondern Wege zu echter Autonomie, die sich in befreiter Beziehungsfähigkeit zu Gott und den Menschen realisiert.

³⁵ Als „geistliche Evidenzerfahrung“ im hier gemeinten Sinne könnte man das subjektive Erleben einer Kohärenz zwischen konkreten kirchlichen Vollzügen (etwa den Sakramenten) und dem trinitarisch-inkarnatorischen „Kern“ des Christlichen bezeichnen.